

Die Bemerkungen, welche ich vorlege, verpflichten sich nicht zu einem Sachencommentar; dafür weiss ich zu wenig. Doch bin ich mit Bewusstsein an keiner Schwierigkeit vorübergegangen, ohne mindestens zu sagen, dass ich sie zur Zeit nicht lösen kann. Meine Aufgabe war diesmal besonders ungünstig begrenzt, weil ich hier fast gar keine Vorgänger hatte, indess ich bei Hartmann von Aue die Ausgabe von Fedor Bech zu Rathe ziehen durfte. Deshalb ist wohl auch hier manchemal das richtige Mass nicht getroffen worden, und ich werde hie und da offene Thüren eingestossen und Dinge erklärt haben, die wohlbekannt sind oder zu sein scheinen.

Aus der Sacherklärung heraus musste oftmals zur Aenderung und Berichtigung der mittelhochdeutschen Texte geschritten werden. Darin bin ich so zurückhaltend als möglich verfahren und habe erst dann eine Emendation vorgeschlagen, wenn mit der Ueberlieferung nicht auszukommen war. Diese zu schützen bemühen sich eine ziemliche Zahl meiner Bemerkungen. Gerne habe ich dabei auf die Eigenschaften der Handschriften Rücksicht genommen: es ist schon lange meine Ansicht, dass die deutschen Schreiber des Mittelalters zwar nicht in die Literaturgeschichte, wohl aber in die Geschichte des altdeutschen Geisteslebens gehören. Wie man mit Recht heute umfangreiche Bücher verfasst, in denen die Aufnahme dargestellt wird (sei es auch nur durch Sammlungen von Recensionen), welche Lessing, Schiller, Goethe bei ihren Zeitgenossen fanden, so scheint es mir billig, zu beobachten, in welcher Gestalt sich der wechselnde Geschmack der nächsten Geschlechter die Lyrik der älteren Meister zugänglich machte. Eine bedeutende Rolle spielt dabei die Abnutzung des Sprachmaterials: die Terminologie des Minnewesens, aus verschiedenen Elementen gebildet, verliert schon innerhalb einiger Jahrzehnte ihre Kraft und Wirksamkeit und muss (in unserem Falle von den Schreibern) durch Verstärkungen und Reizmittel immer wieder emporgeschraubt werden. Wie dieser Process bei den Dichtern selbst von einem Hauptabschnitt der Lyrik zum anderen sich vollzieht, möchte ich gerne demnächst an einem Beispiel darlegen.

Hingegen habe ich mich auf die Fragen der höheren Kritik (Echtheit—Unechtheit—Autorschaft) hier fast gar nicht